■ Klaus Kobus Werkstatt Grünhöfe in Bremerhaven

Seit 1987 gibt es in Bremerhaven Geschichtswerkstätten. Bisher liefen AB-Maßnahmen zu den folgenden Themenschwerpunkten: Werftenkrise, Arbeiterbewegung, Frauen unter dem Hakenkreuz und »So leben wir in Grünhöfe.«

Der Tätigkeitsbereich »Geschichtswerkstätten« untersteht dem Kulturamt der Stadt und ist dort untergebracht in der Abteilung »soziokulturelle Breitenarbeit«. Vom Gelingen und Nicht-Gelingen dieser Projekte handelt der folgende Bericht.

Arbeiterbewegung: Zu diesem Thema wurde eine Filmreihe über eine Persönlichkeit aus der Bremerhavener Arbeiterbewegung angefertigt. Per aufgezeichnetem Interview sind bestimmte Etappen persönlicher und politischer Entwicklung der Person dargestellt. Die Aufarbeitung ist mit Hilfe anderer zeitgenössischer Dokumente geschehen. Allgemeine Geschichte wird in lokalen Bezügen in neuer Form zugänglich gemacht. Herstellen von kleinräumiger Identität in einer Straße oder einem Stadtviertel, in die die Menschen verstärkt einbezogen werden, ist nicht geleistet worden. Eine Aneignung von Geschichte durch eigene Forschung hat nicht stattgefunden und somit kein Schreiben einer eigenen Geschichte von unten. Anklang fand die Arbeit bei ehemaligen politischen Weggefährten, Stadtbildstelle und Schulen. Die Werkstatt existiert heute nicht mehr.

Werftenkrise: Die materiellen und sozialen Sorgen ehemaliger Betriebsmitglieder einer Werft verhinderten die Etablierung dieser Werkstatt; andere Aktivitäten waren für die Arbeiter vordringlicher. Eine Erarbeitung der Geschichte der Werftenkrise und den persönlichen Anteil des Einzelnen daran konnte nicht umgesetzt werden. Innerhalb des Projektes entstand eine Fotodokumentation über den desolaten Zustand der Hallen und deren Verschwinden durch Abbruch.

Frauenwerkstatt: Das Thema Frauenleben unter dem Hakenkreuz in Bremerhaven/Wesermünde wurde arbeitsteilig und gemeinsam in einer größeren Gruppe bearbeitet. Ausgehend von einer Erarbeitung theoretischer Grundlagen durch Einzelpersonen und Sichten von Quellen, vollzog sich eine Suche nach eigenem Selbstverständnis von Frauengeschichte und Emanzipation. Die Ermittlung eines eigenen Standortes ermöglichte in der Gruppe ein intergeneratives Lernen. Mit Beendigung der ABM bestand die Werkstatt als Privatinitiative fort.

»So leben wir in Grünhöfe.«

Geplant war der Aufbau einer Geschichtswerkstatt in Anbindung eines bereits bestehenden Kulturladens, Kulturladen und Geschichtswerkstatt sind in einem Stadtteil angesiedelt, der als sozialer Brennpunkt zu sehen ist: 16 % Sozialhilfeempfänger, 25 % Ausländeranteil und 30 Nationalitäten. Des weiteren zeichnet er sich aus durch Anonymität und Fluktuation; kaum jemand mag sich mit dem Namen identifizieren. Geschichtsarbeit besitzt hier die kulturelle Funktion Bewußtsein um die Historie eines Wohnquartieres und seiner Bewohner herzustellen und zu vertiefen, dadurch werden ganz persönliche Aneignungsprozesse möglich. Dies kann zu einer erhöhten Bereitschaft bei der Mitgestaltung des eigenen Lebens- und Wohnumfeldes führen und insgesamt das Engagement für Gemeinschaftsaufgaben erhöhen.

In der Konzeption der ersten Grünhöfer Geschichtswerkstatt war der Aufbau von Video- und Fotogruppen vorgesehen, weiter war beabsichtigt, Anwohner über Originale im Ortsteil erzählen zu lassen, auch ein Theaterstück sollte möglich sein. Die Planung sah vor, das Ergebnis in einer umfassenden Ausstellung zu veröffentlichen. Zu den Treffen kamen in der Regel Personen, die auch in anderen Zusammenhängen sehr engagiert sind. Schwerpunktmäßig wurde die Geschichte aus-

71

ländischer Arbeitnehmer im Ortsteil diskutiert und in ersten Ansätzen dokumentiert. Ein Erinnerungsaustausch fand auf Seniorennachmittagen statt. Die Besucherzahlen waren instabil und die damaligen Stelleninhaberin stellte ein schwieriges » Herankommen « an die Bewohner fest.

Der Ortsteil besteht aus, auch nach außen hin deutlich sichtbaren, unterschiedlichen Quartieren. Die Sozialstruktur der sechs Quartiere mit knapp zehntausend Einwohnern manifestiert sich optisch durch die vorhandene Baustruktur.

Der älteste Bereich ist in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts entstanden und in Etappen vollzog sich der Ausbau im wesentlichen bis 1910. Die Bewohner fühlen sich zuständig für ihre Geschichte und unterstützen die Arbeit durch Fotos, schriftliches Quellenmaterial und Interviewbereitschaft. Ein ähnliches Verhalten trifft auch zu für die Anwohner, die, unabhängig von der alten Siedlung, in den 30er Jahren verstreut in dem jetztigen Gebiet des Ortsteiles ihre Häuser gebaut haben.

Informationsaustausch, Zeigen gesammelter Fotos, Interviews, eine gemeinsame Pressekonferenz und Planungen zur bereits gewesenen Wanderausstellung laufen unter dem Veranstaltungstitel »Gespräche im Pavillon«. Besucht wurden sie ebenfalls vom Umfeld, in dem die Kirche vor Ort aktiv ist. Grundsätzlich steht diese Veranstaltungsform allen Anwohnern offen.

Im Zusammenhang mit der Wohnungsnot der Nachkriegszeit entstand in den 50er Jahren ein mit Kleinstwohnungen sowie ein nach dem Gartenstadtprinzip erbautes Viertel mit heute ca. achttausend Einwohnern. Zu weiterer Bautätigkeit kam es von den 60er bis Anfang der 80er Jahre in Form von Reihenwohn- und villenartigen Einfamilienhäusern, nebst einem kleinen Industriegebiet.

Die den Ortsteil kennzeichnenden sozialen Gegensätze verhindern eine Kommunikation untereinander. Einen identitätsstiftenden Geschichtsverein gibt es nicht. Schützen- und Sportverein fällt diese Aufgabe bis jetzt zu. Die Bewohner sollen hinsichtlich eigener Geschichtsaneignung motiviert werden; dies geschieht mit Hilfe von kleineren Exkursionen in

die nächste Umgebung, Vorträgen, organisierten Führungen durch städtische Institutionen, soweit sich dies smit der Werkstattarbeit vereinbaren läßt. Die inhaltliche Absicht besteht darin, den bäuerlichen und handwerklichen Entstehungshintergrund des Ortsteiles zu beleuchten. Beachtung findet dabei auch der räumliche und historische Gesamtkontext. Es geht um die Motivation der an der eigenen Geschichte zu Interessierenden. Dem Ganzen dient auch ein für das nächste Jahr geplanter historischer Markt. Auf diesem präsentieren sich die ortsgebundenen traditionellen Handwerksberufe, wie Netzmacher, Reepschläger, Seiler, Aalräuchereien, daneben soll der Verkauf bäuerlicher Produkte möglich sein. Es ist beabsichtigt, Arbeits- und Alltagsgegenstände aus früheren Zeiten zu zeigen. Raum für praktische Eigenaktivitäten der Besucher gibt es ebenfalls.

Zur Zeit leiden alle Veranstaltungen unter instabilen Besucherzahlen, wie üblich bei einer Einrichtung, die noch zu etablieren ist.

Neben der Zielgruppe der Erwachsenen sieht das Konzept auch die Arbeit mit Jugendlichen in und außerhalb der Schulen vor. Für SchülerInnen gibt es eine Unterrichtseinheit mit Stadtrundgang. Einige von ihnen haben bei der inhaltlichen Gestaltung der Wanderausstellung »Grünhöfe - früher und heute« mitgeholfen. Am Beginn der Ausstellung werden die Besucher durch eine Erläuterung des Stadtnamens in die Vergangenheit entführt. Etliche Anwohner mögen sich mit dem Ortsteil nicht identifizieren und darum wird jedes Quartier mit seinem Eigennamen angesprochen. Weitere Schritte bilden eine Geländebeschreibung und ein umfangreicher Abriß über die chronologische Entwicklung. Eine Hauptabsicht ist jedwede Art von Strukturen aufzuzeigen, in deren Mittelpunkt der aktiv gestaltende und verantwortliche Mensch steht. Ein direkter intergenerativer Austausch findet zur Zeit noch nicht statt. Den ersten Schritt in diese Richtung macht die Ausstellung.

Insgesamt verfolgt die Werkstatt das Arbeitsziel, in dem von Anonymität und Fluktuation geprägten Stadtteil, die Geschichte zur Standortbestimmung nutzbar zu machen, um darüber eine stärkere Identifikation mit Grün-

72

höfe zu erreichen.

All die genannten Aktivitäten können sich auf die kontinuierliche Arbeit der Wohnumfeldverbesserungen auswirken. Die Geschichtswerkstatt als Bindeglied in der Stadtteilkonferenz hat die Möglichkeit mit anderen Institutionen und Initiativen auf eine positive Veränderung im Stadtteil hinzuwirken oder auch eventuell entstehende Konflikte zu verhindern. In einem der sechs Quartiere leben seit einigen Jahren fast 30 Nationen auf kleinster Fläche ohne Zwischenfälle zusammen. Im Ortsteil insgesamt votierten aber ca. 17 % der Stimmberechtigten bei der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung im September 1991 für DVU oder Republikaner. Das Potential aus dieser ideologischen Ecke muß wesentlich höher veranschlagt werden, denn im dortigen Umfeld leben auch Heranwachsende. Vor diesem Hintergrund macht es Sinn, dezentral und citynah mit rechten Jugendlichen zu arbeiten. Die Tätigkeit vor Ort wird mit Initiativen, zentral gelegenem Kulturzentrum und Landeszentrale für politische Bildung vernetzt.

Kontakt

Geschichtswerkstatt im Kulturladen Grünhöfe, Auf der Bult 20, W-2850 Bremerhaven